

WORKSHOP 2:

Umgang mit persönlichen und institutionellen Grenzen

Margot Scherl

Als Einführung in das Workshopthema wurde thematisiert und diskutiert, dass wir alle tagtäglich Erfahrungen mit Grenzen machen: Körpergrenzen, psychische, geistige, ökonomische, organisatorische Grenzen. Wir alle stoßen sehr oft an unsere Grenzen, jedoch ist keine Veränderung ohne eine Form der Grenzüberschreitung möglich. Das soll meinen, dass das Lernen an und für sich ein ständiger Versuch der Überschreitung von Grenzen ist; ein Kind, das beginnt zu laufen, das beginnt zu reden, überschreitet dabei seine Grenzen - ohne Grenzüberschreitung gibt es keine Entwicklung. Leider gibt es aber auch schmerzhaftes Grenzüberschreitungen, die uns jemand anderer zufügt.

Anhand einer Übung führte die Workshopleiterin in diesen speziellen Aspekt von Grenzüberschreitung und in den professionellen Umgang damit ein:

Die TeilnehmerInnen waren eingeladen, sich an einen Fall im Rahmen ihrer professionellen Tätigkeit zu erinnern, der so belastend war, dass sie im Umgang damit an die eigene psychische Grenze gestoßen sind. In Zweiergruppen sollte jeweils eine Person über diesen Fall 7 Minuten lang erzählen, das Gegenüber war aufgefordert, während dieser Zeit keine Fragen zu stellen, sondern nur zuzuhören und danach 2 Minuten lang das Gehörte zusammenzufassen. Ziel der Übung war es, Grenzerfahrungen zu kommunizieren ohne Zensur oder Unterbrechung eines Gegenübers und im Anschluss zu hören, was das Gegenüber wahrgenom-

men hat (z.B. auf der Gefühlsebene). In der darauffolgenden Diskussion in der Großgruppe wurden Erfahrungen über die Übung ausgetauscht. Das Thema Scham und die spezielle professionelle Herausforderung und Schwierigkeit, die dieses Thema in der Beratungssituation oft darstellt, wurden besonders hervorgehoben.

In einer weiteren Übung, in denen sich die TeilnehmerInnen in Fünfergruppen zusammenfanden, wurde erarbeitet, welche Ressourcen professionelle HelferInnen und Organisationen brauchen, um sexualisierte Gewalt und alle damit assoziierten Aspekte zum Thema werden zu lassen. Folgende Ressourcen und Rahmenbedingungen braucht es dafür:

- Zeit
- Ungestörte Räumlichkeiten für Klientinnen und Klienten und MitarbeiterInnen (Stichwort Selbstfürsorge)
- Klare Haltung der Leitung gegen Abwertung und abfälligen Bemerkungen (innerhalb des Teams)
- Vertrauen in Kolleginnen und Kollegen und zu Klientinnen und Klienten (Stichwort Zeit)
- Fachwissen ermöglichen, unterschiedliche Unterstützungsformen (Interkulturalität u.a.)

- Fehler und Schwächen benennen dürfen
- Reflexionsmöglichkeit
- Mehr Steuerungsmöglichkeiten für sensiblen Umgang (Justiz): bessere Kooperation, Glaubwürdigkeit
- Schnellere Zugänge zu: Psychotherapie , Kriminalpolizei, Justiz, Vernetzung (Zeit)
- Ausbildung, Wissen und Professionalität
- Supervision
- Kollegialität inklusive Reflexionsmöglichkeit
- Wertschätzung für Klientinnen und Klienten und professionelle HelferInnen